

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 66 (1972)
Heft: 22

Artikel: So etwas kann man nie vergessen
Autor: Hermann, Doris
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925417>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kühe nach Indien geflogen

Es gab einmal eine Zeit, wo Kühe aus unseren Alpentälern über schmale Bergpässe zum Verkaufe nach Italien getrieben wurden. Man erzählt, dass zum Beispiel auch der Theodulpass hinter Zermatt (Passhöhe 3322 m ü. M.) früher als solcher Handelsweg benützt worden ist. Die Zeiten haben sich geändert. Heute werden Exportkühe mit der Eisenbahn ins Ausland transportiert.

Seit es riesige Transportflugzeuge gibt, werden auch Grosstiere manchmal auf dem Luftweg befördert. So stand gegen Ende Oktober ein DC-8-Lufttransporter der Swissair auf dem Flugplatz Kloten zum Start bereit. Seine Passagiere waren 40 Rinder, 40 Saanenziegen und vier Stiere (Siehe Bild). Die Reise ging nach New Delhi im Norden Indiens. Von dort aus werden die Tiere nach dem Punjab (englisch) oder Pandsch'ab (Name in hindustanischer Sprache) gebracht. Pandsch'ab bedeutet: fünf Ströme.

Die Landschaft Pandsch'ab wird vom Indus und seinen Nebenflüssen durchflossen. Sie liegt zwischen Himalaja und Suleimangebirge. Der westliche Teil gehört zu Pakistan, der östliche zu Indien. Früher war der Pandsch'ab ein ziemlich unfruchtbares Land. Dann wurden Stauwerke und Kanäle gebaut und der Boden konnte künst-



lich bewässert werden. Seither gibt es im Pandsch'ab Baumwollfelder und reiche Weizenernten. Nun soll auch die Viehzucht verbessert werden. Die Entwicklungshilfe hat alles organisiert und den Ankauf von gesunden Schweizer Rindern, Stieren und Saanenziegen besorgt. — Wenn Du, lieber Leser, einmal nach dem Pandsch'ab kommst, wirst Du beim Anblick von weidenden Kühen und munteren Ziegen sagen: Wie bei uns in der Schweiz!

So etwas kann man nie vergessen

Ich bin schon 48 Jahre Krankenschwester (Diakonissin). Vor drei Jahren durfte ich mich zur Ruhe setzen. 45 Jahre waren mir geschenkt, um zu arbeiten. Dafür kann ich nur danken.

Vor einiger Zeit fuhr ich aus der Stadt nach Hause, heimzu. Bei der Endstation half mir ein freundlicher, älterer Herr beim Aussteigen. Er begrüßte mich mit den Worten: «Ich kenne Sie noch, Schwester. Sie haben mich vor 40 Jahren im Spital gepflegt. Sie waren so gut zu mir, als ich schwerkrank im Bette lag, und freuten sich so mit mir, als es mir langsam wieder besser ging. Das kann und werde ich nie

vergessen. Ja, so etwas darf man einfach nie vergessen.»

Ich war sehr erstaunt. Die Dankesworte des Herrn freuten mich natürlich. Aber ich kannte den freundlichen Herrn wirklich nicht mehr. Aber er konnte sich nach vier Jahrzehnten noch an mich erinnern! So etwas erlebt man nicht alle Tage.

Der Herr, mein ehemaliger Patient, ging mit mir noch ein Paar Schritte bis zum nahen Kiosk. Dort stellte er mich der Verkäuferin vor. Und dann kaufte er sogar noch zwei Tafeln feinsten Schokolade und schenkte sie mir. Ein dankbares Herz kann doch weit zurückdenken!



Londoner Nachtrummel

Die Untergrundbahn saust herbei und hält. Die Türen reissen auf. «Schnell einsteigen» — wir stolpern hinein, und schlagen hinter uns die Türen zusammen. Das Fahren mit der U-Bahn muss geübt sein, besonders wegen dem schnell Reagieren auf die Schiebetüren. — Mit unglaublich langen Rolltreppen kommen wir hinauf. Und da blenden uns die grellfarbenen Lichtspiele riesiger Reklamen inmitten der Finsternis. Rund herum ist alles ganz voll von jungen Menschen aller Hautfarben, die bummeln oder in Nachtlokalen tanzen und trinken oder draussen springen und balgen. Wir schlängeln uns weiter, sehen nur noch verschiedene Gesichter, gelb, schwarz, geschminkte Augen. Wir schauen nach unten: die langen Röcke, zerlumpte und geflickte Blue Jeans, indischen Saris in herrlichen Farben — und da oh Schreck. Wir erstarren fast erbleichend, die zwei Zauberer oder was, sie sind in langen rosa und blauen Hemden, mit blutrot verschmierten Gesichtern, Händen und Brust, mit langen Eckzähnen. Schnell weg und aufatmen — da taucht ein Ehepaar auf, ein Mann mit keltischem, rotbraunem Bart, eine Frau in Hosendress und mit spasshaftem Gesicht, die kennt ihr alle...

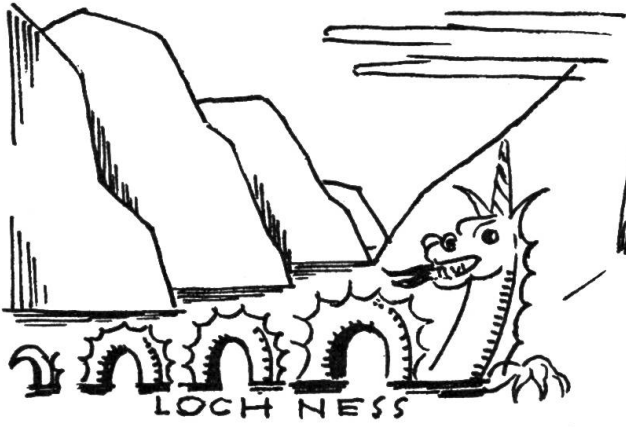
Menu auf Englisch bestellen

Im Laufe der Reisezeit lernen viele die englischen Wörter von Speisen kennen. Ich helfe oft beim Erklären. So lustig war es, wenn manche Desserts nur Namen haben, die man nicht übersetzen kann. «Aha, das weiss ich auch nicht, es wird eine Ueberraschung geben», pflege ich jedesmal zu sagen. — Eines Abends in einem sehr gut geführten Hotel frage ich drei Personen an meinem Tisch, was für Dessert sie gerne haben wol-

len. Mit mir wählen zwei Personen Caramel-crème und ein älterer Mann wünscht Käse und Knäckebrötchen. Also gut, ich bestelle beim Kellner mündlich (auf Englisch natürlich), er konnte es so gut und sofort verstehen. Wir bekommen genau das Gewünschte. Dem älteren Mann wurde eine grosse Käseplatte und ein Teller serviert. Da kann man die Käsesorten auswählen, so viel man haben will. Es schmeckten ihm mehr als 5 ganz verschiedene Käsesorten, die Stücke wogen 200 bis 400 Gramm...!

Seeungeheuer, wo?

Das war an einem frischen Morgen. Es regnet, regnet in der weiten Hochebene Schottlands. Wir fahren kaum atmend, denn der weltberühmte See «Loch Ness» wird bald, bald kommen. Unser Reiseleiter Herr Horlacher steht auf, spricht zu uns allen: «Zuerst kommen wir an einer Ortschaft vorbei, wo man ein Glas Whisky trinkt, bevor man 2 Stunden entlang am Loch Ness fahren wird. Wenn man Whisky getrunken hat, bekommt man eine grosse Fantasie, als würde man das Seeungeheuer bestimmt sehen.» Doch ein kurzer Aufenthalt zum Trinken war gar nicht nötig; uns steigt von selber etwas in den Kopf. Jetzt, jetzt, schau da, der lange See, grauweiss und ruhig im letzten leichten Nebel. Wir schaukeln und hopsen im Autocar ununterbrochen, und was kommt nun? Einer zündet den Stumpfen an, einer nimmt eine Kopfwepille, einer trinkt einen Schluck Wasser mit Tropfen, einer hält die Plastiktüte zur Vorsicht vor sich — und eine rief um Hilfe. Herr Horlacher springt durch ganze Sitzreihen, führt eine mit hochrotem Kopf und grossen Augen vom hinteren zum vorderen Sitz. Ich gebe ihr Zeller's Tropfen. — Aber wo ist nun das grosse Seeungeheuer? —



LONDON

es war doch da, das habt ihr alle gesehen — die wellige Autostrasse!

«Werden Sie schwindlig?»

Vor der Eingangstüre des Turms, das «Glenfinnan-Denkmal» in der Weite Schottlands, steht ein braunes Pferd und schaut die schmale Wendeltreppe hinauf. Komisch. Deshalb habe ich Mühe, mich dem Pferdekopf entlang hineinzudrängen! Ich steige hinauf, und oben komme ich an das helle Licht und lese dicke und schwarze Buchstaben an der Wand: «Bent down» = tief bücken. Ich denke wieso? — Da stosse ich plötzlich mit meinem Kopf an. So tiefgebückt und halb verrenkt krieche ich, den Filmapparat festhaltend, aus der winzigen Lücke von kaum 50 mal 50 cm. Sofort fragen mich alle: «Werden Sie schwindlig?» Ich verneine stolz und filme unbesorgt weiter, trotz ganz niedriger Festung. Zwei Tage später kommen wir, nur zwei, zum nächsten Turm und besteigen auch diesen. Es ist der berühmte Scott-Turm (siehe Bild) in Edinburgh mit 287 Stufen. Mit guter Kraft und fast ohne Schnaufen schaffe ich es, trotz manchen Gefahren der weniger als 50 cm breiten Wendeltreppen und sich kreuzenden Menschen, dank meiner guten Linie! Ganz oben wird die Wendeltreppe zusehends schmaler, bis sogar kaum 30 cm. Endlich oben, festhalten, nicht hinunterschauen. Doch filme ich ganz senkrecht hinunter, und ich bekomme wieder zu hören: «Werden Sie schwindlig?» «Mir macht's nichts aus», rühme ich mich nur. Und dann... einige Monate später geschieht es bei mir, und wo? — Auf flachem Boden...!

Hotellabyrinth

In vielen Hotels war es nicht immer leicht, das Zimmer zu finden wegen der schwierigen Bauweise. Am schwersten ist es im zweigeteilten Hotel in Edinburgh!

Müde von der langen Autofahrt angekommen, versammeln wir uns vor dem Portier. Herr Horlacher ruft unsere Namen und gibt jedem einen Zimmerschlüssel. An den Schlüsseln hängen grosse und schwere Kupferplatten mit Nummern. Und los geht es auf Suche nach der Zimmernummer. Aber zuerst müssen wir über die Strasse zum grossen Bettenhotel gehen, den schweren Koffer selber tragend, dann die Treppe hinauf und: 12 — 14 — 15 — 19 —, eine Treppe, 33 — 35 — 36 —

Gebärdensprache im Luftverkehr

Die Fluggesellschaft «American Air Lines» hat für die Reisenden und das Personal ein Gebärdensbüchlein herausgegeben. Denn es gibt oft Schwierigkeiten, weil die fremdsprachigen Reisenden aus den verschiedenen Kontinenten und das Personal einander nicht verstehen können. Es gibt etwa 100 Fragen, die am häufigsten beantwortet werden müssen. Für jede dieser Frage ist eine Gebärde entwickelt worden, ebenso für die dazugehörigen Antworten. Ueber diese Neuerung werden sich natürlich vor allem gehörlose Reisende besonders freuen.

Nach «Messenger»

41 —, zwei Stufen, 32 — 31, eine Durchgangstüre, halt, nein, das war zum Badezimmer, und weiter 31 — 32 — 36, eine Treppe hinauf, 102 — 110 — wo? wo? Schweissgebadet, das Gepäck abstellend, dann wieder die Treppe hinunter — 45 — 46 — und «where is the number seventeen?» — wo ist Nummer 17?

Frau Pfister hängt einen Zettel an die Hotelwand: «Alle Gehörlosen stecken bitte den Schlüssel immer aussen an die Türe.» Warum — ein alter Mann hat beinahe im Gang schlafen müssen, da seine Frau das Klopfen an der Türe nicht spüren konnte!

Schafe, Schafe... alle schlafen

Man konnte sich an den unvorstellbar gewaltigen und unübersehbaren Bergen, dem Grün und der Wildnis Schottlands kaum satt sehen. So viele, viele Schafe. Dann gehen die Augen vieler Teilnehmer zu. Einer zählt, wieviele von uns während der langen Fahrt schlafen. Mit mir sind ganz wenige wach geblieben. Rechts besonders interessant ist für mich, die weidenden Schafe zu beobachten, wie sie so viele Büschel von Unkräutern stehen lassen. Es wird ihnen nicht schmecken. Tatsächlich sind die Schafe wählerisch. So frage ich mich: Wer frisst die Unkräuter dann weg?

Wieder in der Niederung Englands. Dort weiden die schwarzweissen Kühe. Ich las zufällig in einer englischen Zeitung, schaute auf die Kühe und lachte: «Hier ist eine kurze Mitteilung: eine Kuh mit Ohrnummer... ist verlaufen oder gestohlen. Der Bauer bittet das Publikum um die Suche nach ihr. Der Finderlohn von ziemlich hoher Summe wird ausgesetzt!» — Leider bleibt uns keine Zeit für die Kuh-Suche!

Doris Herrmann